

03-05-2017 Biosphärenreservat und Nationalpark aus Sicht einer touristischen Destination

Perspektiven für ein neues UNESCO-Biosphärenreservat an der niedersächsischen Küste

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, lieber Ingo Mose und Peter Südbeck,

vielen Dank für die Möglichkeit, in dieser Runde eine Stellungnahme zum Thema der Perspektiven einer neuen Entwicklungszone des Biosphärenreservates niedersächsisches Wattenmeer aus Sicht des Tourismus abzugeben. Ich bin seit November 2011 hauptamtlicher Bürgermeister der Inselgemeinde Langeoog und war vorher unter anderem über zwanzig Jahre als Watt- und Inselführer auf der Insel aktiv. Die Idee des Nationalparkes begleite ich persönlich von Beginn an mit offener Sympathie, was für einen Inselbewohner einige Jahre lang eine Art Leben in der Diaspora bedeutete. Das hat sich inzwischen deutlich gewandelt.

Langeoog 100 % Tourismus, einzige autofreie tideunabhängig erreichbare Insel, Saisonalität, OFI, Leaderregion Wattenmeer8er

20 km², 1.800 E, 9.500 Betten, 210.000 Ü-Gäste, 1,5 Mill Ü 145.000 Tagesgäste
Touristisch: Suche nach Verstetigung und Dämpfung der Extreme.
Kommunal: Sicherung einer lebendigen kommunalen Infrastruktur.

Der Begriff „Biosphärenreservat“ ist für das Allgemeinverständnis vor Ort durchaus schwierig. Den meisten Menschen fällt zum Begriff „Reservat“ ein, dass hier die Ureinwohner vor dem bösen Wolf geschützt werden sollen. Noch überspizter könnte ich sagen: als Bewohner des Reservates fühle ich mich ein wenig wie der Affe im Zoo. Das mögen die Insulaner nicht. Da wäre beispielsweise Biosphären„region“ begrifflich unverfänglicher gewesen.

Auch der Begriff der „Entwicklungszone“ könnte mißverständlich aufgefaßt werden, kolportiert er möglicherweise doch, dass die Ureinwohner des Reservates hier auch noch „entwickelt“ werden müssen. Wohin sollen sie entwickelt werden? Der „gemeine Insulaner“ vermutet reflexartig, dass er tatsächlich abgewickelt werden soll. Das möchte er nicht.

Ich persönlich kann mit beiden Begriffen leben, zumal sie rechtlich eingeführt sind. Dennoch, die touristischen Akteure wollen und sollen nicht Objekte einer behördlich angeordneten Zielsetzung werden, sondern wollen Partner auf Augenhöhe sein, was der Zielsetzung der Nachhaltigkeit mit den drei Säulen Ökologie, Ökonomie und soziale Partizipation entsprechen würde. Im Biosphärenreservat werden keine neuen Schutzkategorien aufgebaut, aber es wird nach einer bestimmten Haltung gesucht. Das bedarf der offenen Kommunikation und des Wettbewerbs.

Wie lassen sich die Naturschutznotwendigkeit und menschliche Existenz, also wirtschaftliches und kulturelles Leben in der Region des Wattenmeeres, unter touristischen Aspekten optimal verbinden?

Dazu muss man sich die Struktur des lokalen Tourismus vergegenwärtigen. Da gibt es zwei Seiten, erstens die einheimischen touristischen Akteure und zweitens die die Besucher der Region, die Touristen, die man als Objekte der Begierde möglichst intensiv melken möchte, vornehmer ausgedrückt, aus deren Finanzkraft eine nachhaltig möglichst hohe Wertschöpfungsquote erzielt werden soll. Beide Seiten spielen als Akteure eine wichtige Rolle.

Der Tourismus auf Langeoog, dies gilt mit Einschränkung für alle ostfriesischen Inseln, ist sozial breit aufgestellt. Die meisten Hauseigentümer vermieten an Gäste. Dies geschieht in der Mehrzahl der Akteure im Nebenerwerb. Dazu kommen die Eigentümer, die hauptberuflich von Übernachtungsgästen leben, Hoteliers, Pensionsbesitzer und Eigentümer einer größeren Anzahl von Ferienwohnungen. Dann die Versorgungsdienstleister wie Textilien- und Lebensmittelhändler, dazu die Gastronomen, aber auch der Golfclub, die Segler, Insel- und Naturführer. Es gibt Handwerksbetriebe, Spediteure, Garten- und Reinigungsdienstleister, Immobilienhändler, Inselreedereien, Kurverwaltungen, auch die Kirchen sind touristische Dienstleister, ebenso die Geldinstitute. Es handelt sich um unmittelbare und um mittelbare Dienstleister des Tourismus. Zu den Akteuren gehören auch die Beschäftigten der Betriebe, die auch Repräsentanten des Biosphärenreservates würden.

Charakteristikum des Tourismus in Ostfriesland ist seine Kleinteiligkeit. Es gibt sehr viele Akteure, insbesondere sehr viele nichtprofessionelle Akteure, wenn man an die große Zahl der Nebenerwerbsbetriebe - Stichwort Ferienwohnungen - in dieser Branche denkt. Diese Akteure kann man nicht über den DeHoGa erreichen, selbst auf Vermieterversammlungen tauchen nur wenige Vermieter auf. Wie kann also das Thema der Errichtung einer Entwicklungszone öffentlich lanciert werden kann?

Touristisch und ökonomisch wäre die Konzentration der Akteure auf Themen, die sich mehr oder weniger intensiv, aber variabel mit dem Oberthema der Region, der Naturqualität, auseinandersetzen und diesbezüglich unterschiedliche Angebote entwickeln, vorteilhaft, weil eine markante thematische Positionierung immer erfolgreicher wirkt, als austauschbare, allgemeine Aussagen nach dem Motto: „Wir können alles! – und das schlecht“.

Das erfordert allerdings einen Denksport der Handelnden. Wer auf seiner Angebotspräsentation das Weltnaturerbe Wattenmeer hochleben lässt und in seiner Leistung ein Frühstück ausschließlich mit in Einzelportionen verpackten Utensilien internationaler Lebensmittelhersteller anbietet, erfüllt möglicherweise die Hygienevorschriften, reißt aber die

Nachhaltigkeitskriterien. Ein Ersatz von „Coffee to go“ durch „East frisian tea to go“ wäre vielleicht ein Gag, aber trotzdem biosphärisch der k.o.

Langeoogs touristische Säulen sind die Themen Familie, Natur und Naturerlebnisse, Sport, Gesundheit und Thalasso sowie Kultur. Diese Themen sind aus dem vorhandenen Angebot entwickelt worden und lassen sich durch viele regionale Bezüge variieren. Die Säulen an sich sind nicht besonders originell, sie dienen einfach der Konzentration auf bestimmte Leitmotive. Sie werden erst originell, wenn sie den regionalen Bezug entwickeln.

Der Langeooger Tourismus-Service nimmt sich des Themas der Regionalisierung bereits heute aktiv an, als Nationalpark-Partner ist das ein entwicklungsfähiges Muss, es kommt hier gerade darauf an Akteure für das Thema zu begeistern, die sich bisher nicht gefragt haben, wie sie aus der Einzigartigkeit ihrer Region einen Mehrwert ziehen und sich besser am Markt positionieren können. Die Akteure sollten sich zusätzlich fragen, wie dies auch dem Wattenmeer zum Vorteil gereicht.

Denn es könnte ja sein, dass auch der regionale Bezug zu einer intensiveren Ausbeutung der örtlichen Ressourcen führt. Ich denke da an die unregelmäßige Entnahme von Sanddorn aus den Inseldünen, oder den oft geäußerten Wunsch, Salzwiesenprodukte auf der Speisekarte anzubieten. Inselgemeinde und Tourismus-Service verlangen in der letzten Zeit bei Ausschreibungen von Liegenschaften die Einhaltung von Nachhaltigkeitskriterien, ein Abfallkonzept, die Verwendung regionaler Produkte und von Konzepten, die die Integration auch der anderen örtlichen Akteure in das neue Produkt ermöglichen. Wir wollen uns gegenseitig stärken. Das auch ist eine Grundidee des Biosphärenreservats.

Ich bin überzeugt davon, dass sich die Entwicklungszone des Biosphärenreservats nicht nur einrichten, sondern tatsächlich entwickeln lässt, wenn sie einerseits von den örtlichen institutionellen Organisationen grundsätzlich unterstützt wird, und da sehe ich zuvorderst die Kommunen und die örtlichen und regionalen Tourismus-Organisationen in der Pflicht, aber auch Verbände wie den DeHoGa, den Einzelhandelsverband, Kurklinken, landwirtschaftliche Zusammenschlüsse und auch das regionale Handwerk.

Ich glaube allerdings nicht, dass diese Organisationen ihre Mitglieder flächendeckend und zeitnah zu einem Umdenken bewegen können. Die Organisationen dürfen die Entwicklungszone allerdings nicht bekämpfen, sondern müssen sie als Möglichkeit der Unternehmensentwicklung annehmen. Der Weg zur Entwicklung geht über die überzeugten Akteure, die es in jeder Kategorie gibt, die das Zeug zum Vorbild haben, weil sie mit ihrer Überzeugung für die regionale Ausrichtung und mit einem hohen Qualitätsanspruch wirtschaftlich und sozial erfolgreich sind.

Langeoog hat wenige, aber einige dieser Akteure, die inzwischen nicht mehr belächelt, sondern ob ihrer Konsequenz und betrieblichen Stabilität beneidet werden. Das führt mittelfristig dazu, dass auch andere versuchen werden, diesen Markt zu erschließen und damit zu einem Wettbewerb der Ideen ansetzen, der neue kreative Kräfte freisetzt. Die aktiven Akteure auf der Insel vernetzen sich zunehmend mit Lieferanten vom Festland, die tolle eigene Komponenten liefern, sie entwickeln eigene Marken und sie lernen Vertriebswege aufzubauen. Sie tun das, weil sie mit Haut und Haaren für ihre Idee kämpfen und weil sie wirtschaftlich untergehen würden, wenn sie diese Wege nicht entwickelten.

Da ein ungeregelter Markt auch zum Mißbrauch der Marktkräfte führt, kommt es darauf an, Regeln zu setzen, z. B. anerkannte Qualitätsstandards, die offengelegt institutionell und von den Kunden nachprüfbar sind. Die Entwicklungszone eines Biosphärenreservats muss langsam wachsen, um von Qualität getragen eine eigene Dynamik entwickeln zu können.

Der Tourismus auf den Inseln und an der Küste ist gleichzeitig Auftraggeber, Abnehmer und Werbender für die Regionalisierung, weil er dadurch ein Alleinstellungsmerkmal erlangen kann. Ostfriesische Kleikartoffeln und das damit auf Langeoog komponierte Labskaus gibt es nicht in der Bretagne und nicht in Düsseldorf. Dies Essen verbindet die Themen Seefahrt, Historie, örtliche Verarbeitung und Landwirtschaft.

Tourismus ist gleichzeitig ein effektiver Multiplikator, weil er für diese Produkte über die zahllosen Kontakte, die die Gäste mit den Lieferanten und Gastronomen knüpfen können, einen Markt erzeugen kann. Ich sage: Entwickeln wir die Biosphäre rund ums Wattenmeer. Wer sich auf den Weg macht, macht sich auf den Weg zur Unverwechselbarkeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Uwe Garrels